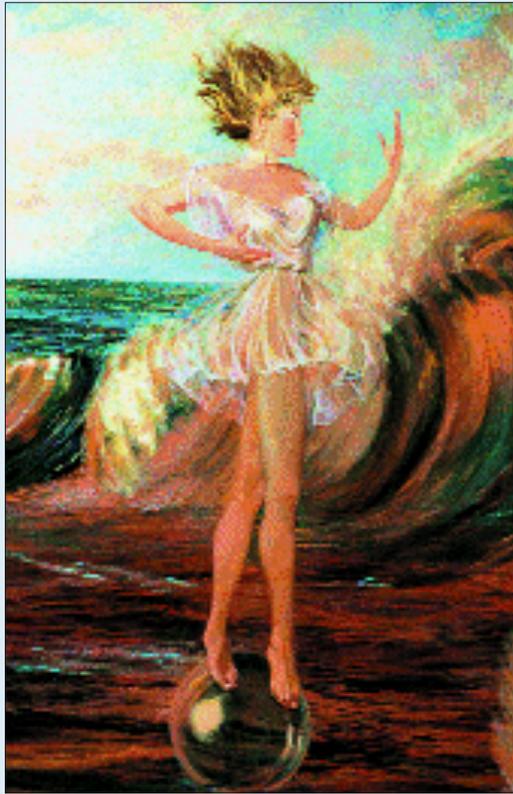


Prinzessin Diana, 35, vom britischen Thronfolger Prince Charles geschiedene ehemalige Kindergärtnerin, fasziniert nach wie vor die Gemüter. Kein Ball der oberen Zehntausend, wo sie nicht der strahlende umlagerte schöne Mittelpunkt wäre wie jetzt wieder auf einer Gala in Washington, wo sie die Glitterrati aus Politik und Mode anzog und mithalf, für die Brustkrebsforschung eine Million Dollar zu sammeln. Natürlich erliegt auch die Kunst noch immer dem Charme der ehemaligen königlichen Hoheit. So enthüllte vergangene Woche der Londoner Maler Andre Durand ein großes Ölbild, das Diana als leichtgeschürzte langbeinige Göttin Fortuna zeigt, die auf einer durchsichtigen Kugel balanciert. Das Durand-Werk hat den Titel „Eclipse“. Der Maler sagt: „Jede Frau, die das Bild gesehen hat, erklärt, sie möchte so aussehen. Sie hat einen wundervollen Körper.“



Durand-Werk „Eclipse“

Gernot Freiherr von Freyberg, 51, Oberhemden-Kaufmann in Frankfurt und Sproß einer Familie, in der „wir seit 1910 Mercedes fahren“, ist mit dem Stuttgarter Autohersteller über Kreuz. Mit seinem silberfarbenen 500 SL, den er auf allen Seiten mit Schmähschriften verziert hat („Ich bin der Alptraum meines Besitzers“), startete der streitbare Edelmann zu einer Protestfahrt durch deutsche Großstädte: 117 Reparaturen, erfuhren Passanten in Düsseldorf, Frankfurt und Stuttgart, seien bei dem schwäbischen Luxusge-

fährt nötig gewesen. Etwa 60 unplanmäßige Werkstattaufenthalte seines Fahrzeugs zählte von Freyberg in vierhalb Jahren. Wartung und Reparaturen des Wagens (Neupreis: 171 000 Mark) verschlangen nach seiner Rechnung rund 48 000 Mark. In einer Stellungnahme räumte Mercedes statt der angeblichen 60 nur „44 Werkstattbesuche in der Niederlassung Frankfurt/Offenbach“ ein, ein Teil davon sei auf reguläre Wartungs- und Pflegedienste entfallen. Von Freyberg bestellte sich inzwischen einen BMW.



Von Freyberg, Freyberg-Fahrzeug

Burkhard Hirsch, 66, Vizepräsident des Bundestages, amüsiert sich über die für den Reichstag vorgesehene elektronische Abstimmungsanlage. Dabei seien, so der Freidemokrat, auch Tasten eingeplant, mit denen die Fraktionsgeschäftsführer den Ihren im Plenum noch einmal signalisieren können, wie sie stimmen sollen. Für eine solche Disziplinierung hat der leidenschaftliche Parlamentarier Hirsch nur noch Spott übrig: „Dann können wir doch gleich das Depotstimmrecht einführen – wie die Banken für ihre Aktionäre stimmen die Geschäftsführer für ihre Fraktionen.“ Abweichler bräuchten dann nur noch einen Extraknopf, um sich aus dem System ausklinken zu können.

Sir Georg Solti, 83, aus Budapest stammender Stardirigent, ist jetzt auch von der Jazz-Szene geadelt worden. Als Solti jüngst in der Kölner Philharmonie eine konzertante Aufführung von Mozarts „Don Giovanni“ leitete, wagte sich das legendäre Multitalent Josef Erich („Joe“) Zawinul, 64, „zum erstenmal in meinem Leben in eine Veranstaltung, auf der ein großes klassisches Sinfonieorchester spielt“. Nach Soltis grandioser Darbietung ernannte der Jazzer, der kürzlich sein erstes Werk für philharmonische Besetzung („Donau-Sinfonie“) fertiggestellt hat, den gefeierten Maestro zu „meinem Seelenverwandten“: „Der Alte“, befand der begeisterte Zawinul, „hat den Blues.“

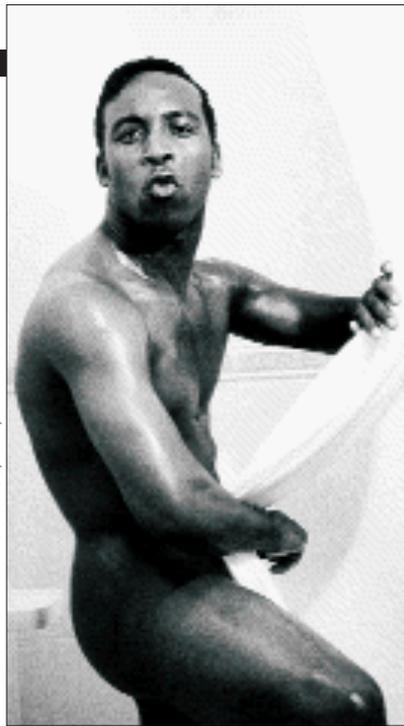
Kurt Biedenkopf, 66, Ministerpräsident des Freistaates Sachsen, will ein Stück königlich sächsischer Herrlichkeit wiederaufleben lassen. Biedenkopf, im Volksmund König Kurt, plant die Ausgabe eines eigenen sächsischen Verdienstordens. Damit bricht der Ministerpräsident mit dem republikanischen Sachsen, das seit 1918 selbst die Verleihung von Rettungsmedaillen ablehnte. Der letzte sächsische Verdienstorden wurde von König Friedrich August I. 1815 gestiftet. Biedenkopf, der selbst oft und gern die dezente Ausgabe des Großen Bundesverdienstkreuzes trägt, möchte mit einer möglichst zügigen Verkündung – angepeilt ist der sechste Jahrestag seiner Wahl zum Ministerpräsidenten Ende Oktober – nicht im Schatten anderer sächsischer Auszeichnungen bestrebungen stehen. Denn auch Landtagspräsident Erich Iltgen hat eigene Ordenspläne in der Schublade. Er will mit einer Medaille Verdienste um die sächsische Verfassung ehren. Für Biedenkopfs Verdienstorden, so unken sächsische Ministeriale, gebe es als erste Anwärterin nur eine: Landesmutter Ingrid. Niemand habe schließlich mehr Verdienste um Sachsen.



J. REARDON / KATZ / AGENTUR FOCUS

Jones, Jones-Werke

Jeanette Jones, 41, britische Hausfrau, Mutter von drei Kindern und Fotografin, entflieht dem Ehealltag und sucht schöne junge Männer, die sie zum Ablegen der Kleidung überredet – im Namen der Kunst natürlich. Nach 20 Ehejahren bat die Britin erstmals einen jungen Spanier, den sie am Strand beobachtet hatte, seinen nackten Körper ihrer Fotolinse preiszugeben. Das Jones-Foto verhalf dem Jungen zu einer Karriere als männliches Model, wie so viele ihrer Entdeckungen seither. Der Schlüssel ihres Erfolgs sei „Vertrauen“: „Ich muß sie davon überzeugen, daß ich nicht einfach ihre Kleidung runter haben will.“ Dabei geht alles ohne Körperkontakt: „Ich flirtete mit dem Fotoapparat, berühre aber nie ihre Körper.“ Nach Ausstellungen in London und Miami, nach mehreren Fotobänden mit Jones-Nackten, kann sie sich des Ansturms von Mächtgern-Modellen kaum mehr erwehren. Aber wichtiger noch, jetzt „kommen Leute von überall in der Welt“, sagt die Hausfrau stolz, „die bislang Kollektionen von Fotografen wie Herb Ritt ordenen: Jetzt wollen sie eine Jeanette Jones!“



J. JONES



PAT / SILLS / STUDIO X

Depardieu

Gérard Depardieu, 47, französischer Theater-, TV- und Filmschauspieler („Les anges gardiens“) und seit 1989 auch Winzer, läßt seinen Rotwein durch die französische Supermarktgruppe Carrefour vertreiben. Der Herr auf Schloß Tigné im westfranzösischen Anjou, selbst armer Leute Kind, schwört auf den ehrlichen Charakter seiner 95er Lese, die „frank und frei“ sei wie die Cabernet-Rebe, aus der sie gepreßt wurde. Jenseits aller feinschmeckerischen Wettbewerbe buhlt der Star um die Gunst seiner Kundschaft und weist auf den fruchtbigen Biß

seines roten Tischweins hin. Nach den Empfehlungen des Supermarkt-Hausönologen Christophe Blanck sei der Depardieu vom Jahrgang '95 ein moderater Wein, also zum sofortigen Verzehr bestimmt. Auch der Preis ist mäßig. Die Flasche kostet zehn Mark.

Bob Dole, 73, abgeschlagener US-Präsidentschaftsbewerber, muß sich auch noch mit Plagiatsvorwürfen quälen. Zunächst durfte der Kampagnen-Song nicht länger abgespielt werden, nachdem eine Plattenfirma mit Strafantrag gedroht hatte. Zu sehr ähnelte das Lied „Dole Man“ dem Soul-Hit von 1967 „Soul Man“. Nun hat auch noch der Schuhproduzent Nike laut protestiert gegen Doles Verwandlung des Nike-Werbephrasens „Just Do It“ in „Just Don't Do It“, mit dem der republikanische Präsidentschaftsbewerber seinen Kampf gegen die Drogensucht von Minderjährigen führt. Ihr Slogan, so ein Nike-Sprecher, sei „in den Köpfen der Verbraucher fest verankert als Aufruf, runter von der Couch und raus zum Sport“. Im übrigen wolle das Schuhimperium „nicht in die politische Arena gezerrt werden“. Nike an Dole: „Just Don't Use It!“